FORUM FÜR FACHSPRACHEN-FORSCHUNG

FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG

Wandel im Fach

Historiographie von DaF als Fachsprachen-Disziplin in der DDR

Marina Adams

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Marina Adams Wandel im Fach

Forum für Fachsprachen-Forschung

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 92

Marina Adams

Wandel im Fach

Historiographie von DaF als Fachsprachen-Disziplin in der DDR

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-269-0
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2010. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis **8**

1. Ausgangspunkte der Untersuchung **9**

1.1 Begründung des Forschungsvorhabens 9

1.2 Ziele der Untersuchung 13

1.3 Inhalte der Untersuchung 14

1.4 Methoden der Untersuchung 18

1.4.1 Wissenschaftssoziologischer Forschungsansatz 19

1.4.2 Prosopographischer Forschungsansatz 21

1.5 Historiographische Quellen 26

1.5.1 Fachdokumente und Fachpublizistik 26

1.5.2 Fachinstitutionen 28

1.5.3 Fachexperten 30

2. Forschungsstand zur Geschichte einer Fachsprachen-Disziplin im DaF in der DDR **34**

2.1 Allgemeine Wissenschaftsgeschichte und Disziplingeschichte 35

2.2 Wissenschaftsgeschichte DaF im Ensemble der Geisteswissenschaften 43

2.3 Historiographie des Faches DaF und der fachkommunikativen Forschung und Lehre 48

2.3.1 DaF in der DDR: bisherige Ergebnisse der Geschichtsschreibung 49

2.3.2 Fachkommunikative Lehre und Forschung in der DDR als Teil der DaF-Geschichte 56

2.4 Das Fach DaF und seine Konturen 64

2.5 Fachsprachenforschung und -didaktik und Fachsprachen-Disziplin DaF 71

3. Konstituenten einer Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF **81**

3.1 Gesellschaftliche Anforderungen und Anwendungsmöglichkeiten als Voraussetzung für Entwicklungen 84

3.2 Institutionalisierung als sozialer Rahmen einer Disziplingenese 88

3.3 Fachexperten als Träger einer Disziplingenese 92

3.4 Wissenschaft als Wechselwirkung innerhalb der *Scientific Community* 94

3.5 Nachwuchsförderung als Garant eines Disziplinerhalts 97

4. Exemplarische Erfassung und Bewertung von Konstituierungsdaten einer Fachsprachen-Disziplin des DaF in der DDR 101

4.1 Gesellschaftliche Konstituierungsbedingungen für die fachkommunikative DaF-Lehre und -Forschung 101

4.1.1 Außen- und innenpolitische Maßnahmen der DDR-Staatsführung als Triebkraft für die Konstituierung einer Fachsprachen- Disziplin DaF 103

4.1.1.1 Außenpolitische Aktivitäten der DDR fördern die Entstehung der DaF-Praxis 104

4.1.1.2 Die Bedeutung der zentralistischen Rahmenbedingungen für die Gestaltung der fachkommunikativen DaF-Aus- und -Weiterbildung 112

4.1.2 Umsetzung gesellschaftlicher Anforderungen in der DaF-Aus-, -Fort- und -Weiterbildungspraxis 121

4.1.2.1 Der studienbegleitende DaF-Unterricht als Vorbereitung auf die Lösung fachkommunikativer Studienaufgaben 123

4.1.2.2 Die IHFK als Vermittlungsinstanz von sprachwissenschaftlichen und linguodidaktischen Grundlagen der fachbezogenen DaF-Ausbildung 131

4.2 Institutionalisierung der fachkommunikativen DaF-Lehre und -Forschung im Dienste ihrer Entwicklung 140

4.2.1 Institutionalisierung: Standorte und Profile 141

4.2.2 Personalausbau als Bestandteil der Institutionsgeschichte in der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre 147

4.2.3 Institutionalisierung als fördernder Faktor einer Disziplinentwicklung 155

4.2.3.1 Institutionen und Wissenschaftstradition 155

4.2.3.2 Institutionen als Rahmen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit 161

4.3 Forscherpersönlichkeiten und Forschungsentwicklung: Theoriebildung der Fachsprachen-Disziplin DaF als ein subjektiver Entscheidungsprozess 167

4.3.1 Neues Forschungsfeld bietet berufliche Chancen für Wissenschaftler 168

4.3.2 Wissenschaftlicher Werdegang als Determinante der Forschungsentwicklung 173

4.4 Publikationsdiskurs im Dienste wissenschaftlicher Meinungsbildung in einer entstehenden Fachsprachen-Disziplin DaF 181

4.4.1 Veröffentlichungspraxis zu Aspekten der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre 184

4.4.2 Publikationen als Bausteine der wissenschaftlichen Konturierung einer Fachsprachen-Disziplin DaF 189
4.4.2.1 Linguistische Grundlagen der fachkommunikativen DaF-Lehre 190
4.4.2.2 Didaktisch-methodische Grundlagen des fachkommunikativen DaF-Unterrichts 197
4.4.2.3 Didaktik/Methodik des fachkommunikativen DaF-Unterrichts: die Begriffsrekonstruktion 205
4.5 Konferenzen als Foren der neuen Wissenschaftssozietät 212
4.5.1 Spezifika der Konferenztätigkeiten in der Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR 213
4.5.2 Konferenzen als Faktor der Konstituierung des neuen theoretischen Feldes innerhalb des DaF 218
4.6 Aus-, Fort- und Weiterbildung als Bestandteil einer Fachsprachen-Disziplin DaF 223
5. Resümee 227
6. Perspektiven 240
7. Literaturverzeichnis und Verzeichnis der Archivbestände 243
8. Anhang 283

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgruppe
DaF	Deutsch als Fremdsprache
GeWi	Geisteswissenschaften
IDF	Institut für Deutsche Fachsprache
IDV	Internationaler Deutschlehrerverband
IHFK	Internationaler Hochschulferienkurs
ISK	Internationaler Sommerkurs
IWD	Institut für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer
KIZ	Kultur- und Informationszentrum der DDR
KMST	Karl-Marx-Stadt
KV	Kommunikationsverfahren
LHD	Lehrer im Hochschuldienst
MfV	Ministerium für Volksbildung
MHF	Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
NL	Nachlass
PH	Pädagogische Hochschule
SKA	Sprachkundigenabschluss
St.	Stunden
stb.	studienbegleitend
stv.	studienvorbereitend
TH	Technische Hochschule
TU	Technische Universität
UE	Unterrichtseinheit
WB	Wissenschaftsbereich
ZK SED	Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

1. Ausgangspunkte der Untersuchung

1.1 Begründung des Forschungsvorhabens

"Die Wissenschaftsgeschichte hat wieder Konjunktur" – mit dieser Feststellung von Büschenfeld im Jahre 2001 lässt sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts das gestiegene Interesse an wissenschaftshistorischen Fragen seitens der Gesellschaft und Wissenschaft markieren. Jenes Interesse scheint dabei eng mit deren Entwicklungen zusammenzuhängen: die Diversifizierung der Berufs- und Geschäftswelt und der damit verbundene Wissenstransfer prägen genauso wie 'Professionalisierung' bzw. 'Verwissenschaftlichung' die moderne Informationsgesellschaft[1]. Die Entstehung neuer akademischer Disziplinen vollzieht sich, besonders im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich, als Konsequenz eines rasanten technischen Fortschritts, indem interdisziplinäre Interessen zu neuen Forschungsfeldern führen und traditionelle Wissenschaften sich zunehmend ausdifferenzieren. **Wie wird die Existenz einer wissenschaftlichen Disziplin gegenwärtig legitimiert? Über welche unerlässlichen Konstituenten sollte sie in der Wissenschaftswelt verfügen, in der die Spezialisierungstendenzen verstärkt auch die Geistes-, Kultur- und Erziehungswissenschaften prägen?** Diese Fragen, auf die derzeitig sowohl in der allgemeinen Wissenschaftstheorie und -historiographie als auch in einzelnen Disziplingeschichten verstärkt Antworten gesucht werden, gaben Impulse für die vorliegende Untersuchung[2].

Die Rolle der Wissenschaften und des Wissenstransfers in der Gesellschaft ist gleichzeitig untrennbar von der *Sprache* dieser Wissensbereiche und somit von der Fachkommunikation. Da die Fachsprachenpraxis alle Formen beruflicher und institutioneller Kommunikation umfasst, wird das erfolgreiche fachkommunikative Handeln in der Mutter- und Fremdsprache zu einer der Schlüsselkom-

[1] vgl. Felt 2001: 12, Peckhaus/Thiel 1999: 7 ff., Plöger 2002: 169.
[2] vgl. Laitko 1999: 25.

petenzen der heutigen Zeit[3]. Daher sind die linguistische Erforschung von Fachsprachen und die Fachsprachenvermittlung im Mutter- oder Fremdsprachenunterricht in einer engen Verbindung mit den kommunikationspraktischen Anforderungen der Gesellschaft zu sehen. Bezogen auf die fachkommunikative Forschung und Lehre im Kontext des Deutschen als Fremdsprache (im Weiteren: DaF) bedeutet dies, dass das Wechselverhältnis zwischen den kommunikations- und unterrichtspraktischen Anforderungen der Gesellschaft und der Theoriebildung jenes Teilgebiets innerhalb des Faches DaF zu einer der zentralen Komponenten seines Disziplinverständnisses wird. Diese enge Verbindung der Aufgaben in der Fachsprachenlehre und -forschung des DaF war der Ausgangspunkt für deren historiographisches Verständnis als Fachsprachen-Disziplin DaF in dieser Untersuchung. **Als Fachsprachen-Disziplin DaF** wird dabei jene Teildisziplin innerhalb des Faches DaF verstanden, die theoretische Grundlagen für die Vermittlung der deutschen Fachsprachen an Nichtmuttersprachler erforscht und in der Praxis evaluiert hat. Diese Grundlagen schließen sowohl die linguistische als auch didaktisch-methodische Erfassung und Beschreibung der unterrichtsbezogenen Kommunikationsprozesse ein. Die Bestimmung dieses Forschungsfeldes als einer der historischen Entwicklungen in der Fachsprachenforschung *insgesamt*[4] wird hier als Fachsprachen-Disziplin innerhalb des Faches DaF konkretisiert und im Weiteren durch disziplintheoretische Argumente unterstützt.

Da die Existenz einer Fachsprachen-Disziplin innerhalb des Faches DaF bzw. die Einordnung von Leistungen fachkommunikativer DaF-Lehre und -Forschung in seine Historiographie bisher keine wissenschaftsgeschichtliche Erfassung erfahren hat, ist ferner zu eruieren**, welche empirischen Nachweise erbracht werden müssen, um den Tatbestand einer Fachsprachen-Disziplin als einen wissenschaftshistorisch-relevanten Untersuchungsgegenstand im Teilfächerspektrum des DaF in der DDR zu belegen.** Diese historiographische Frage bildet einen weiteren Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung, die sich als Beitrag zur *Geschichtsschreibung des Faches DaF* versteht und somit auch die Möglichkeit zur Reflexion über Ursprünge und Determinan-

[3] vgl. Baumann 2000b: 28, Satzger 1999: 7.
[4] vgl. Baumann 2003b: 40, 2004a: 138.

ten seiner gegenwärtigen konzeptionellen Entwicklungen bietet[5]. Denn jede Wissenschaftshistoriographie erfüllt eine 'Orientierungsfunktion' für die Wissenschaftlersozietät einer Disziplin, indem sie die *Kontinuität* bestimmter theoretischer Ansätze offen legt und somit hinterfragt,

> "[...] ob für die Auseinandersetzung mit heute relevanten Fragen zu einem früheren Zeitpunkt bereits Ansätze vorhanden waren, die möglicherweise nicht in ausreichendem Maße Berücksichtigung fanden" (Heller 1998: 4).

Vor allem für junge Disziplinen, deren wissenschaftssystematischer Standort noch diskutiert wird, erscheint die Beschäftigung mit ihrem historischen Heranwachsen erforderlich und gleichzeitig dient sie der Absicherung ihrer wissenschaftlichen Reputation[6].

Angesichts der jungen akademischen Tradition und anhaltenden Theoriebildungsprozesse in der Fachsprachenforschung und im Fach DaF[7] gewinnen historiographische Untersuchungen als Referenzrahmen für die Förderung der *Fachbewusstheit*[8] ihrer Wissenschaftlergemeinschaft somit an besonderer Aktualität. Die Fachsprachenforschung als Teildisziplin der Angewandten Linguistik gehört zu jenen Wissenschaftsgebieten, deren konzeptionelle Entwicklung durch eine große Dynamik und Praxisorientierung geprägt ist, deren disziplintheoretische

---

[5] vgl. Blei 2003a: 259 ff.

[6] Zur Notwendigkeit einer verstärkten Reflexion über Qualitätssicherung wissenschaftlicher Publikationen im Fach DaF stellen bspw. Koreik/Wahner 2002 fest, dass "[...] sich Publikationen häufen, in denen Aussagen gemacht und Ergebnisse präsentiert werden, ohne auf die relevante Fachliteratur der vorangegangenen Jahre nur annähernd vollständig einzugehen" (170, vgl. auch Glück 2004: 592).

[7] Die Geschichte von DaF als akademischer Disziplin wird 2001 auf ca. 25 Jahre geschätzt (vgl. Helbig/Götze/Henrici/Krumm 2001: 9), wobei die Geschichte der Praxis des fremdsprachlichen Deutschunterrichts über mehrere Jahrhunderte nachweisbar ist (vgl. dazu Glück 2002). Die Historiographie der Fachsprachenforschung wird 1999 ebenso mit ca. 25 Jahren angegeben (vgl. Hoffmann/Kalverkämper 1998-1999: 355 ff.).

[8] Die *Fachbewusstheit* wird in der Arbeit im Sinne von Laitko 1999 verstanden, der sie als Selbstverständnis bzw. Selbstbild einer Disziplin definiert, das essentiell zum Dasein disziplinärer Wissenschaftlergemeinschaften gehört und "das von ihnen realisierte Selbstverständnis davon, was die betreffende Disziplin darstellt und worin sie sich von anderen unterscheidet" beinhaltet (Laitko 1999: 23).

Konturen jedoch zum Teil noch bestimmt werden müssen[9]. In der Theorie der Fachsprachenvermittlung sind ähnliche Konstituierungsprozesse zu beobachten, sodass sowohl ihre konzeptionelle Integrität als auch ihre Existenz in Frage gestellt werden[10]. Ein Blick auf die aktuellen Diskussionen über die fachkommunikative Sprachausbildung im Fach DaF an den Universitäten im In- und Ausland sowie über die Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache offenbart überdies, dass der *gesellschaftliche Bedarf* an solch einer Ausbildung weiterhin groß ist und dass Erkenntnisse über ihre historische Gestaltung zweifelsohne bereichernd sein können[11]. Die Konsolidierungsdebatten über die inhaltliche Profilierung des Faches DaF in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, die zum Teil unterschiedliche Auffassungen von seinem disziplinären Standort enthielten und nach wie vor seine Ausprägungen in der universitären Ausbildungspraxis bestimmen, verdeutlichen ebenso die Notwendigkeit einer gemeinsamen – möglicherweise historiographischen – Grundlage für sein Fachverständnis und für die Identifikation seiner Fachsozietät[12].

Zu dieser **gemeinsamen historiographischen Ausgangsposition für das Fachverständnis des DaF heute** gehört ebenso eine Auseinandersetzung mit seiner konzeptionellen Entwicklung in der DDR, was bis dato trotz einiger Überblicksdarstellungen eher außerhalb des Fokus der DaF-Sozietät blieb[13]. In der Wissenschaftshistoriographie der DDR fanden vor allem die Fragen der politischen Durchdringung der Forschung Ausdruck, wobei die theoretischen Entwicklungen oft unbeachtet bzw. durch eine 'Voreingenommenheit' der wissenschaftlichen Urteilsbildung belastet blieben[14]. Somit ergibt sich die Motivation für eine Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF auch aus ihren Forschungsdesideraten, deren Aufarbeitung das historische Fachverständnis des DaF im Hinblick

[9] Das Forschungsfeld Fachsprache wird noch 1999 als ein "ausgesprochen ungeordnetes Gebiet" und die Fachsprachenforschung als eine "junge und noch unselbständige Disziplin" bezeichnet (Roelcke 1999: 7, vgl. auch Baumann 2004a: 146, Hoffmann 1998-1999: 357 ff.).

[10] vgl. Baumann 2003a: 120, Fluck 1992: 5.

[11] vgl. Baumann 2000b: 28, 2003a: 119, Cavagnoli/Schweigkofler 2000: 19 f., Grigat 2007: 63 ff., Thielmann 2007: 50 ff.

[12] vgl. Altmayer/Forster 2003: 8 ff., die Zeitschrift *DaF* 1996-1999, Götze/Helbig/Henrici/Krumm 2001:1 ff.

[13] vgl. Blei 1999, 2003a und 2003b.

[14] vgl. Malycha 2003: 7 ff., Praxenthaler 2002: V ff.

auf die Verbindung zwischen den kommunikations- und unterrichtspraktischen Anforderungen der Gesellschaft (im Kontext der DDR) und seiner Theoriebildung ausdifferenzieren kann. Eine solche historiographische Rekonstruktion einer DaF-Teildisziplin fokussiert zwar die Spezifika ihrer theoretischen Entwicklung. Sie kann dennoch auch einen Beitrag zu methodischen Aspekten der Geschichtsschreibung anderer junger Fachdisziplinen sowie zur Begründung heutiger disziplinärer Konturen des DaF leisten.

1.2 Ziele der Untersuchung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit stehen konzeptionelle Leistungen zur Qualifizierung des fachkommunikativen[15] DaF-Unterrichts an profilbestimmenden universitären Lehr- und Forschungseinrichtungen der DDR, Konzeptionen, die als Ansätze einer Fachsprachen-Disziplin DaF verstanden werden. Das Ziel ist dabei, das neue Lehr- und Forschungsfeld im Fach DaF in der DDR historiographisch so zu rekonstruieren, dass die Frage nach der Entstehung und Existenz einer Fachsprachen-Disziplin als Teil der Wissenschaftsgeschichte DaF beantwortet werden kann. Um den Anspruch der Objektivität, Reliabilität und Validität einer solchen historiographischen Datenerfassung, -systematisierung und -auswertung zu erfüllen, strebt die Untersuchung zunächst an, die **für eine Disziplingenese unabdingbaren Konstituenten** zu ermitteln und diese auf die Spezifika der Entstehung einer Teildisziplin innerhalb des DaF unter den konkret-historischen Verhältnissen der DDR zu konkretisieren. Danach wird empirisch untersucht, inwiefern sich diese Konstituenten in der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre und deren Institutionalisierung an **zwei ausgewählten Forschungsstätten** nachweisen lassen. Der Nachweis der Konstituenten einer Fachsprachen-Disziplin DaF an profilbestimmenden Standorten universitärer Forschung und Lehre der Technischen Universität (im Weiteren: TU) Chemnitz und der TU Dresden dient dem Ziel, die Rolle der gesellschafts-

[15] Die Bezeichnung *fachkommunikativer Unterricht* wird in der Anlehnung an Blei (1988) und als Alternativbezeichnung für *fachbezogen* (vgl. Gnutzmann 1988), *fachsprachlich* (Beier/Möhn 1988) oder *fachorientiert* (Fluck 1998) verwendet.

politischen Rahmenbedingungen, der fachkommunikativen DaF-Lehre sowie einer Wissenschaftstradition und -kommunikation für die Herausbildung bzw. Etablierung einer Fachsprachen-Disziplin DaF aufzuzeigen. Somit wird das historische Heranwachsen dieses neuen Forschungsfeldes als Beispiel für die Wechselwirkung der gesellschaftlichen und unterrichtspraktischen Anforderungen, des theoretischen Umfeldes des DaF und der konzeptionellen Leistungen einer Fachsprachen-Disziplin DaF erfasst. Hervorzuheben ist dabei, dass **Entstehungs- und Konsolidierungsprozesse einer Fachsprachen-Disziplin DaF** im Zentrum der Untersuchung stehen, sodass die Analyse ihrer Forschungsziele, -inhalte und -methoden keine gesonderten Darstellungsaspekte bildet, sondern stets in Relation zu den jeweiligen Faktoren bzw. Konstituenten der Disziplingenese gesehen wird. Somit kann nicht nur die Frage nach den Ergebnissen einer fachhistorischen Entwicklung – nach dem *Was* in der Geschichte des DaF – sondern auch nach dem *Warum* jener Disziplingenese beantwortet werden.

Mit der angestrebten Untersuchung soll ein Beitrag zur Historiographie des DaF geleistet *und* die Übertragbarkeit des methodischen Vorgehens bei der Erfassung und Bewertung fachhistorisch-relevanter Daten auf die Geschichtsschreibung anderer Disziplinen als Komponenten von Wissenschaftsfächern überprüft werden. Die Bilanzierung der gewonnenen Erkenntnisse über historische Konturen einer Fachsprachen-Disziplin des DaF kann dabei einen diskussionsstiftenden Ausblick auf ihren heutigen Entwicklungsstand geben.

1.3 Inhalte der Untersuchung

In einer historiographischen Erfassung der Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR ist zu erforschen, welchen Stellenwert eine solche Geschichte innerhalb einer Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte und einer spezifischen Historiographie der Geisteswissenschaften einnimmt und in welcher konzeptionellen Relation sie zu diesen Disziplinen steht. Ausgehend vom Forschungsstand in der Wissenschaftshistoriographie wird daher eine begriffliche Ortung der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte, Disziplingeschichte und Historiographie des DaF

vorgenommen (Abschnitt 2.1). Danach werden die Spezifika der Wissenschaftsgeschichte DaF im Ensemble der Geisteswissenschaften und des DaF in der DDR herausgearbeitet (Abschnitte 2.2 und 2.3.1). Eine Analyse historiographischer Arbeiten zur Entwicklung der Fachsprachen-Disziplin des DaF in der DDR konkretisiert diese Besonderheiten und offenbart ebenso umfangreiche Forschungsdesiderate (Abschnitt 2.3.2).

Um dem Anspruch einer angemessenen historiographischen Darstellung eines sich etablierenden Forschungs- und Praxisfeldes gerecht zu werden, ist es unabdingbar, *einen theoretischen Ausgangspunkt für dessen Historiographie* zu finden, also "unter einer Disziplin zunächst das zu verstehen, was ihre heutigen Vertreter dafür halten"[16]. Demzufolge wird in den Abschnitten 2.4 und 2.5 ein Überblick über Diskussionen zum disziplinären Status und zu den Theoriebildungsprozessen des akademischen Faches DaF und der Fachsprachenforschung und -lehre gegeben. Die wesentlichen Besonderheiten in der konzeptionellen Konstituierung und Konsolidierung beider Lehr- und Forschungsfelder sollten dabei aufgezeigt (bspw. die Theorie-Praxis-Verbindung, die Interdisziplinarität usw.) und auf Konsequenzen für ein historiographisches Beschreibungsmodell ihrer Entwicklung hin überprüft werden.

Das historiographische Erfassungsmodell für Leistungen in der fachkommunikativen DaF-Lehre und -Forschung im Kapitel 3 resultiert somit einerseits aus den Erkenntnissen über methodische Anforderungen einer Wissenschaftsgeschichte und über die Desiderate einer Historiographie des Faches DaF und seiner Fachsprachen-Disziplin. Andererseits berücksichtigt diese Erfassung die Spezifika des Objekts jener Disziplingeschichte, die aus der vorangegangenen Darstellung seines disziplinären Status hervorgehen. Für eine solche Erfassung werden zunächst allgemeingültige Konstituenten einer Disziplingenese vorgestellt und als Indizien für die Entstehung einer Fachsprachen-Disziplin DaF und als Teil ihrer Geschichtsschreibung begriffen. Als Konstituenten bzw. Bausteine einer Disziplinentstehung und -beschreibung fungieren dabei die wissenschaftssoziologischen Kategorien *gesellschaftliche Anforderungen und Anwendungsmöglichkeiten* (Abschnitt 3.1.1), *Institutionalisierung* (Abschnitt 3.1.2), *Personalisierung der Forschung* (Abschnitt 3.1.3), *Kommunikationsformen in der For-*

[16] Peckhaus 1999: 85.

schungsgemeinschaft (Abschnitt 3.1.4) und *wissenschaftliche Nachwuchsförderung* (Abschnitt 3.1.5). Die Darstellung dieser allgemeinen Erfassungskategorien wird auf die Besonderheiten einer Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR konkretisiert, indem Forschungsfragen für deren historiographische Untersuchung formuliert werden.

Die exemplarische Anwendung dieses Erfassungsmodells erfolgt dann nach einer zusammenfassenden Übersicht im Abschnitt 3.2 am Beispiel der TH/TU Karl-Marx-Stadt/Chemnitz (im Weiteren: KMST) und des Instituts für Deutsche Fachsprache (im Weiteren: IDF) an der TU Dresden im Kapitel 4. Anhand des empirischen Materials aus den Archiven der Forschungsstätten sowie von autorisierten Äußerungen ausgewählter Hochschulfachexperten des DaF werden den Erfassungskriterien in der Disziplingenese Daten und Meinungen zugeordnet, im Vergleich miteinander interpretiert und in Relation zu den theoretischen Leistungen der Fachsprachen-Disziplin gesetzt. Am Ausgangspunkt der Analyse stehen die gesellschaftlichen Konstituierungsbedingungen der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre, die als Impuls für die Entstehung einer Teildisziplin DaF begriffen werden (Abschnitt 4.1). Dazu zählt die Einbettung konzeptioneller Entwicklungen der Fachsprachen-Disziplin DaF in außen- und bildungspolitische Maßnahmen der DDR, die zur Einführung und Etablierung des fremdsprachlichen fachkommunikativen Deutschunterrichts und seiner theoretischen Begründung geführt haben (Abschnitt 4.1.1). Die Umsetzung jener Anforderungen durch die DaF-Sozietät im Sinne einer theoretischen Fundierung neuer DaF-Unterrichtsangebote wird in den Abschnitten 4.1.2.1 und 4.1.2.2 skizziert, wobei die konzeptionelle Gestaltung *des studienbegleitenden DaF-Unterrichts* und der *Internationalen Hochschulferienkurse* (im Weiteren: IHFK) an beiden Standorten im Mittelpunkt steht.

Im Abschnitt 4.2 folgt die Analyse der Institutionalisierung der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre als Indiz einer Disziplingenese, um die Spezifika jener Institutionalisierungsprozesse auszudifferenzieren und ihren Einfluss auf die theoretische Arbeit zu erforschen. Zwei Besonderheiten der Institutionalisierung bilden den Schwerpunkt der Darstellung: Einerseits sind die *Anforderungen des fachkommunikativen DaF-Unterrichts* für den institutionellen und personellen Auf- und Ausbau der Fachsprachen-Disziplin DaF von konstituie-

render Relevanz (Abschnitt 4.2.1). Andererseits wird die *Institutionalisierung als fördernder Faktor* in der theoretischen Arbeit der Wissenschaftlersozietät der Fachsprachen-Disziplin DaF erfasst, was auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachvertretern anderer Philologien und Fächer sowie auf die Wissenschaftstradition der Forschungsstätten zurückzuführen ist (Abschnitt 4.2.2).

Da die Forscherpersönlichkeiten in jeder Wissenschaftsgenese eine treibende Kraft darstellen, gilt es auch für die Geschichtsschreibung der Fachsprachen-Disziplin DaF die Personen der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre in ihrer Wirkung auf die Gestaltung jenes neuen wissenschaftlichen Feldes zu untersuchen (Abschnitt 4.3). Dabei wird die Theoriebildung der Fachsprachen-Disziplin DaF auch als Resultat personenbezogener Entscheidungsprozesse analysiert**,** indem der wissenschaftliche Werdegang beteiligter Fachleute exemplarisch in Bezug zu ihrer Forschungsarbeit und somit zur Wissenschaftsgeschichte gesetzt wird.

Einen weiteren Aspekt der Disziplingenese und -geschichte eruieren die Abschnitte 4.4 und 4.5, die der Kommunikation innerhalb der Forschungssozietät zum fachkommunikativen DaF-Unterricht in Form von Publikations- und Konferenztätigkeit gewidmet sind. *Die Formen* der wissenschaftlichen Meinungsbildung im Publikationsdiskurs der entstehenden DaF-Disziplin in der DDR stehen zunächst im Abschnitt 4.4.1 im Vordergrund. *Die inhaltliche Profilierung* der Veröffentlichungspraxis zu linguistischen und didaktisch-methodischen Grundlagen des fachkommunikativen DaF-Unterrichts wird dann im Hinblick auf gemeinsame theoretische Positionen und Differenzen am Beispiel zweier Institutionen präzisiert (Abschnitt 4.4.2). Dass im Publikationsdiskurs der Fachsprachen-Disziplin DaF Reflexionen zum *Disziplinverständnis* einer Theorie des fachkommunikativen DaF-Unterrichts zu finden sind, spricht ebenfalls für ein disziplinäres Heranwachsen eines neuen Forschungsfeldes. Es wird weiterführend anhand ausgewählter Publikationsbeiträge substantiell untersucht. *Konferenzen* als Strukturen des wissenschaftlichen Austausches zur fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre bilden schließlich den Untersuchungsgegenstand im Abschnitt 4.5, wobei ihre Rolle im Prozess der Herausbildung von gemeinsamen theoretischen Positionen der neuen Teildisziplin des DaF im Zentrum des Interesses steht. Den Aspekt der *Nachhaltigkeit* theoretischer Ar-

beiten untersucht abschließend der Abschnitt 4.6, in dem sowohl die Entwicklung standardisierter Berufs- und Studienprofile zum fachkommunikativen DaF-Unterricht als auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses als exemplarische Belege herangezogen werden.

Das Resümee am Ende der wissenschaftlichen Abhandlung (Kapitel 5) gibt Antworten auf die eingangs gestellte Forschungsfrage nach dem Nachweis einer Fachsprachen-Disziplin im Bereich DaF. Es werden die Konstituenten einer Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR dahingehend gewichtet, ob sie als Bausteine einer Disziplingenese akzeptiert werden können, welche inhaltlichen und methodischen Grenzen sich aus der Übertragung wissenschaftssoziologischer und prosopographischer Kriterien auf das DaF wie eine Einzelwissenschaft ergeben und inwiefern offene Fragen bleiben, deren Beantwortung forschungsrelevante Desiderate markiert. Im Kapitel 6 werden abschließend sowohl Perspektiven der wissenschaftshistorischen Fragestellungen im Fach DaF als auch der inhaltlichen Konturierung einer Fachsprachen-Disziplin als seines Teilgebiets aufgezeichnet.

1.4 Methoden der Untersuchung

Die Auswahl und Begründung des methodischen Vorgehens in der Erfassung der Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR sind durch die historiographische Zielstellung der Arbeit motiviert und stützen sich somit auf die Methodik der Wissenschafts- bzw. Disziplingeschichte. Den Ausführungen zur Auswahl der Methoden soll die Erkenntnis vorangestellt werden, dass die Methodik der Wissenschaftshistoriographie in der Germanistik- bzw. DaF-Geschichtsschreibung einen nach wie vor defizitären und wenig reflektierten Aspekt darstellt[17]. Die Methodik der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte und der einzelnen Disziplingeschichten ist dabei als ein wandelbarer Bereich zu beschreiben, der einerseits stets an den aktuellen Tendenzen der Historiographie partizipiert und andererseits – bei einzelnen Disziplingeschichten – von ihrem Gegenstand, von Me-

[17] vgl. Kemper 2004: 223-224.

thoden und Theorien des jeweiligen Faches geprägt ist[18]. Daher sind bei der Auswahl der Wege in der Beschreibung der Fachsprachen-Disziplin DaF sowohl die methodischen Anforderungen der allgemeinen Historiographie als auch die Besonderheiten der Geschichtsschreibung der Geisteswissenschaften und speziell des DaF zu berücksichtigen.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Annahmen der **Wissenschaftssoziologie** und der **qualitativen Biographie- bzw. Sozialforschung**, die als wissenschaftsphilosophische Grundorientierungen bei der Erfassung historiographischer Daten in der Wissenschaftsgeschichte verstanden werden. Die Rekonstruktion einer Fachsprachen-Disziplin DaF wird durch die Verbindung von komplementären wissenschaftssoziologischen und prosopographischen Ansätzen der Historiographie erzielt. Durch die Anwendung dieses Methodenansatzes wird eine umfassende Beschreibung der Erkenntnisprozesse einer sich herausbildenden Disziplin angestrebt, die eine notwendige *Kontextualisierung ihrer Forschungsinhalte unter konkret-historischen Rahmenbedingungen* einschließt. Als Ausgangshypothese bei der Auswahl und Komplementierung dieser methodischen Zugänge gilt, dass solch eine Wissenschaftsgeschichte die gesellschaftlichen und subjektiven Impulse in der Entstehung einer neuen, vielfältig in der Praxis verankerten Forschung nachvollziehbar machen kann und somit eine begründbare geschichtliche Einordnung bzw. Wertung jener Forschungsinhalte ermöglicht. Im Nachfolgenden werden diese Ansätze kurz charakterisiert, so dass ihre Potenzen für die Historiographie der Fachsprachen-Disziplin DaF sichtbar werden.

1.4.1 Wissenschaftssoziologischer Forschungsansatz

Die wissenschaftssoziologische Sicht in der Historiographie eines Faches zielt auf die Erfassung der Wissenschaft als "Ergebnis sozialen Handelns", das "innerhalb eines und für ein bestimmtes gesellschaftlich-politisches System Sinn produziert"[19]. Jenes Verständnis von Wissenschaft fokussiert auf das soziale

[18] vgl. Laitko 1999: 45 ff.
[19] Simon 1996: 267, vgl. auch Bühl 1974, Klüver 1988, Maasen 1999.

System der Wissenschaft, ihr 'Funktionieren' und ihren inneren 'Aufbau', was die Untersuchungen ihrer Hierarchien und Regeln, Auswirkungen der Herrschaft einer 'disziplinären Matrix' innerhalb der Disziplinen und deren Verhältnis zu Gesellschaft, Politik und zu anderen Disziplinen ins Interessenszentrum rückt[20]. Mit diesem Ansatz lassen sich die Fragen nach der Struktur der Wissenschaftlergemeinschaft, nach dem Stellenwert einer Forschungsrichtung innerhalb des theoretischen und politischen Zeitgeistes, nach dem Einfluss der Ideologie auf die Forschung und Lehre usw. einlösen[21].

Die wissenschaftssoziologisch orientierte Sichtung und Wertung historiographischer Quellen kann somit zur Erfassung der Entstehungsprozesse einer Fachsprachen-Disziplin DaF im Ensemble anderer Wissenschaften und im konkret-historischen Bedingungsgefüge der DDR beitragen. Die Konstituierung der theoretischen Annahmen in der fachkommunikativen DaF-Forschung wird dabei so rekonstruiert, dass der Einfluss des konzeptionellen Umfeldes der Nachbardisziplinen, der Praxisanforderungen sowie der bildungspolitischen Rahmenbedingungen auf diese Forschung ebenfalls deutlich wird. Eine derartige Analyse und Systematisierung historiographischen Quellenmaterials zur Theorie und Praxis der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre in der DDR schließt verschiedene Erfassungsebenen ein, und zwar:

- die Formulierung des Forschungsgegenstandes auf der Grundlage von gesellschaftlichen Anforderungen,
- den Einfluss des ideengeschichtlichen bzw. ideologischen Hintergrundes auf ihre theoretische Entwicklung,
- ihren institutionellen Auf- und Ausbau,
- Formen der Diskursbildung und Kommunikationsstrukturen der Wissenschaftlersozietät, z. B. Publikations- und Konferenztätigkeit,
- sowie die Bildung der wissenschaftlichen Schulen bzw. die Nachwuchsförderung.

Die genannten wissenschaftssoziologischen Aspekte fungieren als signifikante Anzeichen für die Entstehung einer Fachsprachen-Disziplin innerhalb des Fa-

[20] vgl. ebd.: 266 ff.
[21] vgl. ebd.

ches DaF und gleichzeitig als Konstituenten ihrer historiographischen Erfassung. So lassen sich z. B. im Aspekt *Formen der Diskursbildung und Kommunikationsstrukturen der Wissenschaftlersozietät* folgende Fragen für die Zusammenstellung und Wertung historiographischer Daten formulieren: Welche Publikationsmöglichkeiten zur deutschen Fachsprache standen den Wissenschaftlern zur Verfügung? Welche Indizien für die konzeptionelle Profilierung der Fachsprachen-Disziplin DaF innerhalb des DaF-Diskurses sind in der Veröffentlichungspraxis der Dresdner und Chemnitzer Standorte erkennbar? Welche gesellschaftspolitischen bzw. ideologischen Einflüsse sind in der Gestaltung jener Publikationstätigkeit zu nennen?

Die Wissenschaftssoziologie betrachtet jedoch nicht nur den – zum Teil bildungspolitisch bestimmten – Aufbau der Wissenschaftlersozietät, sondern auch die *Interaktion* zwischen deren *Mitwirkenden* und schafft somit methodische Voraussetzungen für die Verwendung von *Berufserfahrungen* und *Reflexionen* der Fachvertreter in den geschichtlichen Analysen. Denn: Die Beschreibung jener Initiierungsphase der Fachsprachen-Disziplin DaF bliebe unvollständig, sogar einseitig, schlösse man aus der Entstehung eines Faches seine Abläufe und Deutungsmuster aus, die sich möglicherweise aus der Sicht der handelnden Menschen *aus dem Fach heraus* ergeben. Das Ziel der vorliegenden historiographischen Arbeit, die Ursprünge einer konzeptionellen Entwicklung so zu beschreiben, dass deren Einordnung in die Geschichte des Faches insgesamt möglich wird, bliebe somit unerfüllt. Um dies zu vermeiden stützt sich die Arbeit auf den prosopographischen bzw. personengebundenen Zugang zur Wissenschaftsgeschichte, der nachfolgend im Zentrum der Ausführungen steht.

1.4.2 Prosopographischer Forschungsansatz

Der prosopographische Ansatz in der Geschichtsschreibung ist ein methodischer Zugang zur Erfassung geschichtlicher Daten, bei dem die professionellen, habituellen und ideengeschichtlichen Einflüsse der Persönlichkeiten in der Wissenschaftsentwicklung untersucht werden. Die Einbeziehung prosopographischer Quellen kann damit die dokumentarischen Zeitzeugnisse einer Disziplingenese

aus der subjektiven Perspektive ihrer Protagonisten ausdifferenzieren und werten sowie die

> "[...]'Bewusstseinsströme' einer ganzen Generation von Fachexperten einer neu zu etablierenden Einzelwissenschaft im Kanon der tradierten Wissenschaften" (Blei 2003b: 23)

verdeutlichen. Zum einen bietet eine Wissenschaftsgeschichte aus der Sicht der Fachvertreter heraus die Chance zu einer weitgehend *diachronen* historiographischen Rekonstruktion geschichtlicher Zusammenhänge. Zum anderen können die Berufserinnerungen zum Verständnis der Theoriebildungsprozesse in der Fachsprachen-Disziplin DaF beitragen, denn sie überschreiten oft die Grenzen dokumentarischer Quellen, indem sie nicht nur Ergebnisse der Erkenntnisleistungen abbilden, sondern auch auf deren Ursprung (Warum sind diese Arbeiten entstanden?) sowie auf die Begründungen für die Selektion der theoretischen Wege und Mittel zum Ziel (Was hat diese Vorgehensweise beeinflusst und wie?) Hinweise liefern[22]. In der vorliegenden Arbeit werden die Theoriebildungsprozesse in der Fachsprachen-Disziplin DaF **als ambivalente Verbindung der objektiven gesellschaftlichen und theoretischen Rahmenbedingungen der DDR-Wissenschaft und der subjektiven Wahrnehmung und Umsetzung dieser Rahmenbedingungen durch beteiligte Forscher** begriffen[23]. Die prosopographischen Quellen in Form von Interviews ergänzen daher die Inhaltsanalyse der bildungspolitischen Archivdokumentationen und des Publikations- und Forschungsdiskurses zur fachkommunikativen DaF-Lehre und -Forschung und werden, wie bereits erläutert, den präzisierten wissenschaftssoziologischen Beschreibungskategorien zugeordnet.

Die Verwendung von Biographien zu wissenschaftshistorischen Zwecken wird trotz eines gestiegenen Interesses an dieser geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform vor allem aus methodischer Sicht unterschiedlich bewertet. Einerseits spricht die Zunahme an historiographischen Publikationen mit (berufs-)biographischen Elementen bzw. solcher über die Biographie im historio-

[22] vgl. Blei 2003b: 29.
[23] vgl. ausführlich Simon 1996: 258 f.

graphischen Kontext für die Produktivität von deren Verwendung[24]. Die Studie von Blei "Zur Fachgeschichte Deutsch als Fremdsprache. Eigengeschichten zur Wissenschaftsgeschichte" stellt ein Beispiel der bewusstseinsgeschichtlichen Aufarbeitung der DaF-Historiographie in der DDR dar und untermauert die Legitimation einer subjektiven biographischen Darstellungsform mit den konzeptionellen Ansätzen der konstruktivistischen Biographieforschung[25]. Andererseits lässt sich der Einsatz berufsbiographischer Rekonstruktionen in der Geschichte als zögerlich charakterisieren, was u. a. auf die Beschaffenheit jener historiographischen Quellen und auf die daraus resultierenden methodischen Besonderheiten ihrer Verwendung zurückzuführen ist. Denn: Das Wesen der Erinnerungsarbeit und ihre narrative Struktur weisen zahlreiche Freiräume, Lücken bzw. Fokussierungen in deren Konstruktion auf, die durch gedächtnispsychologische, persönliche, psychische usw. Faktoren bedingt sind und im Ergebnis ein komplexes Geflecht aus dem Sich-Erinnern und Vergessen bzw. Auslassen darstellen. Bereits 1956 stellt Gusdorf zu Voraussetzungen und Grenzen einer Autobiographie fest, dass "der Bericht eines Lebens nicht einfach eine Bildkopie dieses Lebens sein kann"[26]. Eine *Vervollständigung* der ermittelten Daten ist dennoch in Form von Interviews nur in einem begrenzten Maße möglich, da die Bereitschaft sich zu erinnern nur gering beeinflusst werden kann[27]. Neben der nicht realisierbaren Vollständigkeit jener historiographischen Rekonstruktionen bzw. ihrer selektiven Natur stellt deren wertender und subjektiver Charakter nach wie vor eine methodische Problematik in der Verwendung berufsbiographischer Quellen dar. Zwar haben die theoretischen Annahmen des Konstruktivismus die soziale Wirklichkeit der Wissenschaft als *gemeinsame Herstellung und Zuschreibung von Bedeutungen* begründet, in der die 'objektiven' Wissenschaftsbedingungen oft nur durch subjektive Einschätzungen der beteiligten Personen an Relevanz gewinnen[28]. Ohne Zweifel ist eine angemessene Auswertungsmethodik solcher Texte für die Validität der Analyseergebnisse von ent-

[24] vgl. Lüdtke 2000, Mahrholz 1998, Niggl 1998, Wagner-Engelhaaf 2000, Schart 2001.
[25] vgl. Blei 2003b: 22 ff.
[26] Gusdorf 1956: 137.
[27] vgl. ausführlich zur methodischen Problematik der narrativen Interviews Hopf 2000: 349 ff. sowie Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2000: 456 ff.
[28] vgl. Flick 2000: 161 ff., Marotzki 2000: 175 ff.

scheidender Bedeutung, und sie hat einen umfassenden berufsbiographischen und fachgeschichtlichen Erinnerungskontext einzuschließen und Indirektheit, Auslassen, Ignorieren oder Betonen bestimmter Erinnerungszusammenhänge in den Rekonstruktionen zu berücksichtigen [29].

Eine solche Auswertung berufsbiographischer Texte bietet die qualitative Sozialforschung mit ihrem Auswertungsinstrumentarium der leitfadenorientierten bzw. narrativen Interviews[30]. Zu begründen ist dies zum einen dadurch, dass die Methoden der qualitativen Sozialforschung der Analyse eines wenig erschlossenen Wirklichkeitsbereiches und der Felderkundung dienen, in der kein Vollständigkeitsanspruch erhoben wird und Ausgangshypothesen bzw. Grundlagen für nachfolgende, oft quantitative Untersuchungen des neuen wissenschaftlichen Gebiets bereitet werden[31]. Der Einsatz von qualitativen Auswertungsstrategien erhält hiermit angesichts der Forschungsdesiderate in der Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF seine methodische Bedeutung. Zum anderen steht im Zentrum dieser Auswertung der Austausch zwischen dem Material der Interviews und dem theoretischen Vorverständnis des Forschers, sodass die Analysestrategien aus dem empirischen Material herausgefiltert werden und somit den Zielen der Erinnerungskonstruktionen Rechnung tragen können.

Die Auswertung der Interviewtexte sieht zwei Phasen vor[32]: (1) Nach dem intensiven Lesen aller Interviewtexte werden zunächst die Aussagen und Wertungen den jeweiligen Konstituenten der Disziplingeschichte des DaF und seiner Fachsprachen-Disziplin zugeordnet. Folgende Fragestellungen, die auf der Methodo-

[29] vgl. Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2000: 456 ff. und 459 ff. So impliziert eine qualitative Interpretation der narrativen Berufsbiographien ein forschungsmethodisches Problem, das als Spannungsfeld "von *erzähltem* und *erlebtem* Leben" bezeichnet wird und die Verwendung von weiteren dokumentarischen Quellen zur Sicherung der Analyseergebnisse notwendig macht (vgl. Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2000: 460 ff.).

[30] Zu den Forschungsrichtungen der qualitativen Forschung zählen: der symbolische Interaktionismus und die Phänomenologie (hier stehen subjektive Bedeutungen und individuelle Sinnzuschreibungen, die "Sicht des Subjekts" im Vordergrund), die Ethnomethodologie und der Konstruktivismus (hier stehen Routinen des Alltags und die Herstellung sozialer Wirklichkeit, Beschreibung der Prozesse der Herstellung vorhandener Situationen und sozialer Ordnung im Vordergrund) (vgl. Flick et al. 2000: 177 ff).

[31] vgl. Flick/Kardorff/Steinke 2000: 234 ff., Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2000: 457 ff.

[32] vgl. Schmidt 2000: 448 ff.

logie biographischer Fallrekonstruktionen basieren, konkretisieren die Vorgehensweise in dieser ersten Phase der Interviewanalyse (vgl. Rosenthal / Fischer-Rosenthal 2000: 460 ff.):

- Ist dieser Beschreibungsaspekt in Interviews vertreten und welche Rolle spielt er in der Erinnerungsarbeit?
- In welchen Kontexten (im Rahmen der Antworten auf welche Fragen) wird der Aspekt angesprochen?
- Welche expliziten/impliziten Wertungen sind dabei rekonstruierbar?
- Stimmen die Wertungen mit den Ergebnissen aus den Dokumentenanalysen überein?
- Wie lassen sich die Besonderheiten der Erinnerungsarbeit zu diesem Aspekt im Hinblick auf ihren Erkenntnisgewinn beurteilen?

Diese erste Etappe in der Analyse der Interviewtexte dient somit der Systematisierung von subjektiven Bewertungen der Rahmenbedingungen und Faktoren in der DaF-Entwicklung und der Fachsprachen-Disziplin. In der zweiten Etappe präzisieren die vertiefenden Fallinterpretationen der Interviews mit Fachvertretern der TH/TU KMST und des IDF der TU Dresden die gewonnenen Erkenntnisse über die subjektiv erlebte Historiographie des DaF in Hinsicht auf Spezifika in der Fachsprachen-Disziplin als seinem Teilgebiet.

Die Verwendung von Interviews als historiographischer Quelle setzt weiterhin voraus, dass eine sorgfältige Rekonstruktion des Erinnerungskontextes erfolgt, indem ein dokumentarischer Hintergrund in Relation zu der erzählten Berufsbiographie gestellt wird. Mit anderen Worten: **Die Verbindung von vielfältig bildungspolitisch und fachwissenschaftlich dokumentierten Zeugnissen einer Disziplinentwicklung korreliert mit den diversifizierten Bewertungen der Fachvertreter aus den jeweiligen Institutionen.** Ein solches Erfassungsmodell wissenschaftshistorischer Daten umfasst somit eine subjektiv *und* objektiv rekonstruierte Einordnung und Wertung unterschiedlicher Bausteine der Entwicklung einer Fachsprachen-Disziplin DaF und strebt eine kritische Hinterfragung der Potenzen und Grenzen der wissenschaftssoziologischen Fraugestellungen und berufsbiographischer Ansätze für die Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF sowie eine Einschätzung des Erkenntnisgewinns

dieser methodischen Vorgehensweise für die Wissenschaftshistoriographie anderer Fachdisziplinen an.

1.5 Historiographische Quellen

Die Untersuchung der Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR stützt sich auf **zwei Arten von Quellenmaterial**. Zum einen werden die Indizien einer Disziplinentstehung anhand von dokumentarischen Quellen analysiert und bewertet. Dazu zählen die Archivmaterialien zu Institutionalisierungsprozessen an beiden Forschungsstätten, Fachpublikationen und Konferenzberichte sowie die Dokumentation zur konzeptionellen Gestaltung des fachkommunikativen DaF-Unterrichts. Zum anderen wird die Genese der Fachsprachen-Disziplin DaF aus der subjektiven Perspektive erfasst, indem die dokumentarischen Quellen durch Interviews mit Fachexperten und deren qualitative Analyse ergänzt werden. Diese zwei Arten von Quellenmaterial werden zu den festgelegten Konstituenten der Geschichte einer Fachsprachen-Disziplin DaF – zu gesellschaftlichen Anforderungen und Rahmenbedingungen, zur Institutionalisierung, zu Personen der Forschung, zu Kommunikationsstrukturen (Publikations- und Konferenztätigkeit) sowie zur Nachwuchsförderung – in Beziehung gesetzt.

Die Auswahl von Fachdokumenten und Fachpublikationen zu diesem historiographischen Zweck wird im nächsten Kapitel begründet.

1.5.1 Fachdokumente und Fachpublizistik

Die Untersuchung stützt sich zum großen Teil auf die Dokumentationen aus den Universitätsarchiven der TU Dresden und der TU Chemnitz sowie auf die Veröffentlichungen der Wissenschaftler beider Standorte in unterschiedlichen Publikationsorganen und Lehrmaterialien. Die Verwendung dieser zwei historiographischen Quellen ist zunächst durch die **Desiderate in ihrer bisherigen Erforschung** motiviert. Denn: Weder die universitären Dokumentationen zur insti-

tutionellen Etablierung eines neuen Theorie- und Praxisfeldes innerhalb des DaF noch der Publikationsdiskurs in Zeitschriften der Universitäten und Sonderreihen ihrer Forschungsteams zum fachkommunikativen DaF-Unterricht wurden bislang zu einem historiographischen Zweck ausgewertet. Zudem gilt die besondere **Eignung dieses Quellenmaterials** für die geschichtliche Rekonstruktion bestimmter Aspekte der Disziplingenese als erwiesen.

Die universitären Archivunterlagen umfassen vielfältige Dokumentationen zu Institutionalisierungs- und Theoriebildungsprozessen der Fachsprachen-Disziplin DaF und erlauben differenzierte Einblicke in die *Spezifika der konkreten Konstituierungsbedingungen* fachkommunikativer DaF-Forschung und -Lehre. Dazu zählen die Institutschroniken, Beschlüsse und Vorgaben zur personellen Entwicklung der Wissenschaftlersozietät, Studienprogramme und Veranstaltungspläne unterschiedlicher Weiterbildungskurse (z. B. die IHFK), Forschungsberichte und Konzeptionen zu Lehrmaterialien u.v.m.

Die publizierten Beiträge der Chemnitzer und Dresdner Fachexperten zur theoretischen Gestaltung des fachkommunikativen DaF-Unterrichts werden ferner als ein *Bestandteil der Entstehung der Fachsprachen-Disziplin DaF* begriffen und im Hinblick auf die theoretische Profilierung beider Standorte im Diskurs der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre ausgewertet. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den eigenen Publikationsreihen beider Forschungsstätten und deren Konferenzdokumentationen. Hier seien die Publikationsreihe der TU Dresden *Fachsprache-Fremdsprache-Muttersprache,* die Konferenzdokumentation *Angewandte Sprachwissenschaft und Fremdsprachenausbildung* sowie Publikationen der *Linguistischen Kolloquien* der TH/TU KMST genannt, die als besondere Foren der Meinungsbildung im neuen Theorie- und Praxisfeld des DaF den erreichten Stand dokumentieren. Eine Analyse der Lehrmaterialentwicklung der Dresdner und Chemnitzer Wissenschaftlersozietät dient dem Nachweis praxisbezogener Forschungsleistungen; vor allem im Hinblick auf die Überführung theoretischer Erkenntnisse in die Praxis des fachkommunikativen DaF-Unterrichts.

1.5.2 Fachinstitutionen

Die Entstehung und Entwicklung einer Fachsprachen-Disziplin DaF wird in der Arbeit als Wechselwirkung der gesellschaftlichen, bildungspolitischen, institutionellen und konzeptionellen Faktoren am Beispiel des IDF an der TU Dresden und des Wissenschaftsbereichs (im Weiteren: WB) Deutsche Sprache an der Sektion *Fremdsprachen* der TH/TU KMST rekonstruiert. Die Auswahl dieser Forschungsstätten lässt sich aus forschungsgeschichtlicher Sicht wie folgt begründen:

Analysiert man historiographische Arbeiten zur fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre in der DDR, so ist eine Fokussierung der Beiträge auf die Leistungen des Herder-Instituts in Leipzig festzustellen[33]. Die Aufarbeitung der theoretischen Entwicklung des fachkommunikativen DaF-Unterrichts an weiteren Universitäten und Hochschulen der DDR ist dagegen äußerst defizitär. Ein solcher Forschungsblick auf die Fachsprachen-Disziplin DaF in der DDR ist jedoch als eingeschränkt zu betrachten, da die universitären Standorte, darunter in Dresden und KMST, sowohl in die praktische Umsetzung der fachbezogenen DaF-Aus- und -Weiterbildung eingebunden waren als auch konzeptionelle Leistungen zu deren Fundierung in Form von Lehrmaterialien, wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeiten, Publikationen und Konferenzen vorzuwiesen haben. Im Falle der Forschung und Lehre am IDF der TU Dresden und des WB Deutsche Sprache an der TH/TU KMST lässt sich anhand der bildungspolitischen Dokumente die Spezialisierung ihres DaF-Aus- und -Weiterbildungsangebots auf deutsche Fachsprachen der Naturwissenschaft und Technik nachweisen, wobei im Unterschied zur Forschung am Herder-Institut Leipzig **die Erwerbsspezifik des DaF bei ausländischen Lernern im studienbegleitenden Deutschunterricht sowie die Weiterbildungsangebote für Lehrende nichtphilologischer Fächer Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen waren.** Die Institutionalisierung dieser fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre in den

[33] Zu nennen sind bspw. die Untersuchungen von Hexelschneider 1986 und Hexelschneider/Wenzel 1987 zur Studienvorbereitung sowie von Pudszuhn 1994 zur Gestaltung des fachkommunikativen Deutschunterrichts. Die neueren Arbeiten von Altmayer 2007 und Wotjak 2007 resümieren die historische Entwicklung des Herder-Instituts von den 50er Jahren bis in die Gegenwart.

1970er und 1980er Jahren in Dresden und in KMST (1974 die Bildung des WB Deutsche Sprache im Zuge der Sektionsgründung an der TH/TU KMST und 1983 die Gründung des IDF an der TU Dresden) erfolgte aufgrund der "Bedürfnisse für die fachsprachliche Aus- und Weiterbildung" und führte zu spürbarem Anwachsen von Forschungsaktivitäten[34]. Dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Fachsprache und deren Vermittlung in Dresden und KMST bereits *vor* jener Institutionalisierung durch dokumentarische Quellen signifikant belegt ist, spricht gleichsam für die Entstehung einer **Forschungstradition dieser Institutionen**. Die Leistungen des IDF an der TU Dresden lassen sich dabei als federführend bei der Lehrmaterialien- und Programmentwicklung für den fachbezogenen studienbegleitenden DaF-Unterricht, bei der Fortbildung von Lehrkräften für diesen Unterricht aus dem In- und Ausland sowie bei der Kommissionsarbeit bezeichnen. Die theoretische Arbeit des WB Deutsche Sprache an der TH/TU KMST ist durch eine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem funktional-kommunikativen bzw. sprachtätigkeitsbezogenen Ansatz in der Erforschung der deutschen Fachsprachen und mit dessen Umsetzung in der Unterrichtspraxis in Form von Lehrmaterialien gekennzeichnet, die bis in das 21. Jahrhundert hineinreicht[35].

Förderlich für jene Tradition der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre in Dresden und KMST erscheinen zwei *Besonderheiten ihrer institutionellen Organisation.* Zum einen wirkte sich die **praktizierte Kooperation** zwischen den Sprachlehrkräften im fachbezogenen DaF-Unterricht und den Fachvertretern der betreffenden technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge vor allem bei der Entwicklung von Studienprogrammen und Lehrmaterialien für diesen Unterricht positiv aus. Zum anderen waren die Fachvertreter beider Institutionen stets in die **Gestaltung der Lehre und Forschung** eingebunden – z. B. im Rahmen laufender Qualifizierungsvorhaben oder als Mitarbeiter von Lehrwerkautoren-Kollegien. Dabei partizipierten beide Einrichtungen auf *unterschiedliche* Weise an den Ergebnissen der sprachsystem- bzw. sprachtätigkeitsbezogenen linguistischen Forschung der DDR und anderer Referenzwissenschaften, was nicht nur zu vielfältigen Erkenntnissen in der Bewältigung unter-

[34] vgl. Jahresbericht 1982 der Sektion *Angewandte Sprachwissenschaft* der TU Dresden, MHF 323/09.07.40.02, S. 1.
[35] vgl. Weber 1994, 1998 und 2003.

richtspraktischer Anforderungen der DaF-Lehre führte, sondern auch den produktiven Erfahrungsaustausch zwischen den Fachvertretern in Dresden und KMST förderte. Diese Tatsache wirft gleichsam die generelle Frage auf, warum sich – trotz zentralistischer bildungs- und wissenschaftspolitischer Vorgaben – an diesen universitären Forschungsstätten der DDR wesentliche Konstituenten einer Fachsprachen-Disziplin entwickeln konnten. Um diese Frage zu beantworten, erscheint eine institutionell fokussierte Untersuchung jener theoretischen Disziplingenese angemessen, die Einblicke in das Zusammenspiel zwischen den konkret-historischen institutionellen, personellen und wissenschaftssozialen Rahmenbedingungen, den Anforderungen der DaF-Lehre und den erreichten *spezifischen* konzeptionellen Leistungen ermöglicht. Eine solche Historiographie ist auch durch eine fachübergreifende Forderung der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte zu unterstützen, in der Entstehung einer Disziplin die *Vielfalt* ihrer theoretischen Leistungen zu sehen, ohne diese ausschließlich auf *einzelne* Wissenschaftsschulen bzw. ihre "Väter" zurückzuführen[36].

Nicht unerheblich für die historiographische Basis dieser Arbeit ist auch die Tatsache, dass die Zeitzeugen, die aktiv an der Profilierung der fachkommunikativen DaF-Lehre und -Forschung sowie an deren Institutionalisierung beteiligt waren, zwecks Befragung über die Konstituierung einer Fachsprachen-Disziplin in der DDR zur Verfügung standen. Die Verwendung dieses Quellenmaterials wird im nachfolgenden Kapitel eingehend vorgestellt.

1.5.3 Fachexperten

Die subjektiven Berufserinnerungen der Fachvertreter des DaF in der DDR bilden eine der historiographischen Quellen bei der Rekonstruktion der Konstituierungsprozesse seiner Fachsprachen-Disziplin. Die individuellen Erinnerungen an die Entstehung und Entwicklung des DaF und der Fachsprachen-Disziplin wurden als leitfadenorientierte Interviews im Rahmen des Projekts "Fachgeschichte und Bewusstseinsgeschichte" von Frau Prof. Dr. Dagmar Blei (bis 2004 Leiterin des Lehrbereichs DaF am Institut für Germanistik an der TU Dresden)

[36] vgl. Felt 2001: 16.

und unter Mitarbeit der Verfasserin dieser Untersuchung aufgenommen. Ein Teil der Interviews wurde in der Monographie von D. Blei "Zur Fachgeschichte Deutsch als Fremdsprache. Eigengeschichten zur Wissenschaftsgeschichte" publiziert[37]. Es handelt sich um Befragungen der DaF-Fachexperten der DDR, die an unterschiedlichen universitären Forschungsstandorten – Jena, Leipzig, Rostock, Dresden, KMST – an der Entwicklung des Faches beteiligt waren und sich zu dessen Konstituierungsbedingungen und Konsolidierungsprozessen äußerten. Dieses Quellenmaterial wird in der vorliegenden Untersuchung zunächst bei der Ausdifferenzierung von *Konstituierung und Konsolidierung des Faches DaF insgesamt* verwendet, um danach die spezifischen Rahmenbedingungen seiner Teildisziplin an zwei Forschungsstätten zu präzisieren. Dabei wird angenommen, dass die fachkommunikative DaF-Forschung in *ähnliche* gesellschaftlich-politische und ideengeschichtliche Rahmenbedingungen wie die Entwicklung im Fach DaF insgesamt eingebettet war. Für diesen Zweck und im Dienste der Validität der Arbeit wurden überdies weitere Interviews vor allem mit Vertretern der Chemnitzer Fachsprachenforschung und -lehre durchgeführt[38].

Die Verwendung von Befragungsergebnissen von Fachexperten DaF der DDR aus der Publikation von D. Blei in der Arbeit lässt sich mit den Zielen und der Form der Interviews, ihrer thematischen Vorstrukturierung sowie mit der Auswahl der Gesprächspartner begründen. Da die Methodik in der Erfassung empirischer Daten für deren angemessene qualitative Analyse eine entscheidende Rolle spielt, sollte zunächst die Eignung jenes methodischen Rahmens für die Ziele dieser Forschungsarbeit nachgewiesen werden[39]. Als *Ziel* des Projekts "Zur Fachgeschichte Deutsch als Fremdsprache. Eigengeschichten zur Wissenschaftsgeschichte" wird die Dokumentation authentischer Zeugnisse von Personen bezeichnet,

[37] 2003b: 53 ff.

[38] An dieser Stelle sei vermerkt, dass persönliche Befragungen der Fachvertreter – aus unterschiedlichen Gründen – nicht in jedem Fall möglich waren, was das Zurückgreifen auf die Quellenbasis der Publikation von Blei 2002 erforderlich machte.

[39] vgl. Atteslander 1993 sowie Moser 1995: 153 ff. zur Form des Interviews.

> "[...] deren Biographie aufs Engste mit dem Werden und Wachsen der gesellschaftlichen Bedeutung einer sich neu etablierenden Einzelwissenschaft verbunden war" (Blei 2003b: 40).

Somit stellt diese Befragung von Protagonisten der Fachentwicklung in der DDR eine *Dokumentation* von individuellen "Erinnerungen über fachkonstituierende Ereignisse" sowie "die Thematisierung des personalen Kontextes" im Fach DaF, nicht aber eine Auswertung dieser Daten für einen bestimmten historiographischen Zweck dar[40]. Die narrativ-(berufs-)biographische und leitfadenorientierte *Organisationsform* der Interviews, die "das Spektrum der Berufserinnerungen" erfassen[41], spricht dabei besonders für ihre Verwendung im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit. Der Leitfaden der Befragung soll zum einen die Rekonstruktionsvorgänge der Interviewpartner lediglich steuern und den Gesprächsablauf zum Teil strukturieren, sodass sein Impulscharakter und seine Offenheit bewahrt bleiben. Zum anderen beziehen sich die Themen- bzw. Leitfadenschwerpunkte der Interviews auf wesentliche Konstituenten einer Disziplingenese, deren Ausdifferenzierung für die Fachsprachen-Disziplin DaF relevant sind, und zwar:

1. Bedingungen, Motive und Umstände, die zum Fach DaF hinführten,
2. Einschnitte in der Berufsbiographie (Anerkennungen/Repressalien, Erfolge/Misserfolge),
3. differenzierte Wirkungsfelder im Fach (Lehre, Leitungstätigkeiten, Gremienarbeit)[42].

Die beiden ersten Schwerpunkte des Gesprächs finden in den Fragen zum zentralistischen und politischen Einfluss auf die Gestaltung der Forschung und auf einzelne Karrieren, zu den Handlungsspielräumen sowie zu der Zusammenarbeit mit den DaF-Kollegen Ausdruck. Vor allem der zweite Aspekt des Interviewleitfadens fokussiert dabei auf die "Verhaltensdispositionen einer Fachvertretergeneration" sowie auf die Verbindlichkeit der staatlichen Auf- und Vorgaben in der Forschung[43]. Diese Befragungsaspekte schließen damit die *wissenschaftssoziologischen Beschreibungskategorien* der vorliegenden Arbeit, wie gesell-

[40] ebd.: 45.
[41] ebd.: 46.
[42] vgl. ebd.: 47.
[43] ebd.

schaftliche Rahmenbedingungen und Anforderungen, Institutionalisierung der Forschung und Lehre und den personellen Aufbau der Wissenschaftlersozietät, ein. Der dritte Schwerpunkt der Interviews ist der Ausdifferenzierung der Forschungsinhalte des Faches DaF sowie seinen historischen und aktuellen Entwicklungsperspektiven gewidmet. Eine biographische Darstellung der eigenen Forschungspositionen, die in jedem Interview einen umfangreichen Teil bildet, kann somit als Komponente in der theoretischen Rekonstruktion der DaF-Forschung insgesamt und der fachkommunikativen DaF-Forschung und -Lehre im Speziellen fungieren. Dies ist insofern besonders erkenntnisfördernd, als die Erinnerungen an die eigene Forschungstätigkeit des Interviewten in der Regel auch umfassende *Aspekte der Wissenschaftsentwicklung*, wie den Aufbau der *Scientific Community*, die Kommunikationsstrukturen usw., tangieren.

Dass diese Forschungspositionen von *Fachexperten und Gesprächspartnern* formuliert werden, deren wissenschaftlicher Werdegang aufs Engste und prägend mit der Konstituierung/Konsolidierung des DaF in der DDR verbunden war, untermauert die Verwendung der Interviewtexte als historiographische Quelle dieser Arbeit. Das Wirkungsfeld der Befragten umfasste die Leitung von DaF-spezifischen Forschungsteams und Institutionen (oft in Form einer DaF-Professur), herausragende Leistungen in der theoretischen Fundierung des DaF-Unterrichts sowie Lehrwerkkonzeption, die über die Grenzen der DDR hinaus bekannt waren[44].

Der Einsatz von Interviews dieser Fachexperten im Dienste der Historiographie des DaF lässt sich auch mit der *Beschaffenheit jener Erinnerungen* legitimieren, da diese einen unterschiedlich ausgeprägten, jedoch in jedem Interview dominierenden, narrativ-biographischen Charakter mit einem hohen Anteil an generischen bzw. verallgemeinernden Rekonstruktionen[45] aufweisen, was zur Validität der Untersuchung beitragen kann.

---

[44] vgl. Blei 2003b: 49.

[45] Unter generischen Erinnerungen werden Erinnerungen verstanden, welche "Dinge und Vorgänge aufbewahren, die sich immer wieder in ähnlicher Weise ereignet haben und als solche erinnert werden"; episodische Erinnerungen beziehen sich auf singuläre Geschehnisse (Wagner-Engelhaaf 2000: 85). Die Forschung zum autobiographischen Gedächtnis nimmt ebenso an, dass episodische und generische Erinnerungen als 'Fixpunkte' individueller biographischer Rekonstruktionen mit Emotionen verbunden und deswegen abrufbar sind (vgl. ebd.).

2. Forschungsstand zur Geschichte einer Fachsprachen-Disziplin im DaF in der DDR

Den Mittelpunkt der nachstehenden Analysen bildet die **Frage nach einem begründbaren Modell einer Wissenschaftsgeschichte** der Fachsprachen-Disziplin DaF, das den methodischen Anforderungen einer Historiographie entspricht und Besonderheiten der Disziplingenese des jungen akademischen Faches DaF berücksichtigt. Als Ausgangspunkt der Überlegungen gilt die Annahme, dass eine solche Disziplingeschichtsschreibung sich bei der Auswahl der historiographischen Quellen, Inhalte und Methoden an Wissenschaftshistoriographie als ihrer Grundlagendisziplin orientieren muss. Dazu wird zunächst eine Disziplingeschichte des DaF und seiner Teildisziplin in einem übergreifenden theoretischen Zusammenhang der Historiographie, der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte und der Disziplingeschichten der Geisteswissenschaften untersucht. Dies bedeutet das Herausarbeiten der Gemeinsamkeiten und Spezifika im Bereich ihrer Ziele, Inhalte und Methoden sowie einen Überblick über die aktuellen Entwicklungstendenzen der Wissenschaftshistoriographie allgemein und in den Geisteswissenschaften (Abschnitte 2.1 und 2.2). Damit werden **Anforderungen an die Gestaltung** einer Historiographie der Fachsprachen-Disziplin DaF formuliert. In einem weiteren Schritt wird jedoch zu klären sein, welche der skizzierten Anforderungen und Entwicklungstendenzen in der Historiographie des DaF bereits Ausprägung gefunden haben und wie der Stand in der Geschichtsschreibung der Fachsprachen-Disziplin DaF ist (Abschnitte 2.3.1 und 2.3.2). Aus den festgestellten Desideraten der Geschichtsschreibung DaF werden vor allem Konsequenzen für die Auswahl und Wertung der historiographischen Quellen der Arbeit deutlich. Abschließend erfolgt eine Analyse der aktuellen disziplintheoretischen Diskussionen im akademischen Fach DaF und in der Fachsprachenforschung, die die Schlussfolgerungen für die Inhalte ihrer historiographischen Rekonstruktion offenbaren soll.

2.1 Allgemeine Wissenschaftsgeschichte und Disziplingeschichte

Das Interesse der Gesellschaft am Phänomen *Wissenschaft* kann über Jahrhunderte seiner Geschichte bis in die Antike zurückverfolgt werden. Im 19. und 20. Jahrhundert manifestierte sich dieser Erkenntnisweg in der disziplinären Herausbildung der Wissenschaftsforschung, die recht allgemein als

> "Gesamtheit der Bemühungen, die eine Erforschung der Wissenschaft in ihren verschiedenen Ausprägungen zum Ziel haben"

begriffen wird[46]. Die Erkenntnisinteressen jener Forschung konzentrieren sich dabei auf die Wissenschaftstheorie, -philosophie bzw. -geschichte und schließen die Partizipation an den Disziplingeschichten der einzelnen Wissenschaften ein[47]. Dass jene gesellschaftliche Aktualität der Wissenschaftsforschung allgemein und der Disziplingeschichten im Besonderen auch an der Schwelle des 21. Jahrhunderts ihren Platz findet, belegt die steigende Zahl wissenschaftlicher Aktivitäten im Rahmen der Projekte und Symposien zu Perspektiven der Wissenschaftshistoriographie[48]. Exemplarisch genannt seien die Gründung des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte im Jahr 1994, Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des o. g. Instituts, die Gründung des Interdisziplinären Instituts für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg und sein Kolloquium zum Thema "Perspektiven der Disziplingeschichtsschreibung" 1995 usw.[49].

Das definierte Ziel wissenschaftshistoriographischer Darstellungen, "Verlaufsstrukturen wissenschaftlicher Entwicklungen" in einem bestimmten Zeit-Raum-Kontinuum zu dokumentieren und zu klären, wurde jedoch auf vielfältigen methodischen Wegen erreicht, was erneut die Verankerung der Wissenschaftshistoriographie im gesellschaftlichen Diskurs widerspiegelt[50]. Die Abhängigkeit der Wissenschaftsgeschichte von den Erkenntnissinteressen der Gesellschaft und – in ihrer Theorie – von den historiographischen und philosophischen Prämissen

[46] *Lexikon zur Soziologie* 1995: 732.
[47] vgl. Peckhaus/Thiel 1999: 10.
[48] vgl. Loesdau/Meyer 2001.
[49] vgl. Peckhaus/Thiel 1999: 7 ff.
[50] ebd.: 10.

der jeweiligen Zeit lässt sich im Wandel ihrer konzeptionellen Ansätze, methodischen Zugriffe und leitenden Fragestellungen nachzeichnen[51]. So bilden methodische Ansätze der allgemeinen Historiographie die Grundorientierung bei der Erfassung der Wissenschaft und verdeutlichen somit ihre disziplintheoretische Nähe zur Geschichtsschreibung vor allem im Bereich der Methoden[52]. Beispielhaft für den Wandel in der Wissenschaftsgeschichte können ihre unterschiedlichen konzeptionellen Schulen stehen, die im Kontext von einander abwechselnden philosophischen Auffassungen entwickelt wurden, wie materialistische Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsgeschichtsschreibung unter dem Einfluss von Historismus und Wissenschaftsgeschichte im Gefolge des Neopositivismus usw.[53].

In der heutigen Entwicklung der Wissenschaftsgeschichte setzt sich im methodischen Bereich die Erkenntnis durch, dass Zusammenhänge in der Diskursbildung der sich diversifizierenden Wissenschaft und ihrer Realisierungsformen äußerst komplex sind. Dies führt u. a. zu der Einsicht, dass eine "Mehrfachperspektivierung" der Wissenschaftsgeschichte im Sinne der Pluralität von unterschiedlichen methodischen Zugängen, Forschungsansätzen und -gegenständen legitim bzw. unausweichlich ist[54]. Daraus ist auch zu folgern, dass eine einheitliche "wissenschaftstheoretisch und empirisch unstrittige" Konzeption der Wissenschaftsgeschichte noch aussteht[55] bzw. deren methodische Ansätze nach wie vor einen ihrer meistdiskutierten konzeptionellen Bereiche darstellen[56].

Eine weitere Tendenz in der Entwicklung der Wissenschaftsgeschichte zeigt sich in einer verstärkten Auseinandersetzung mit ihrem disziplintheoretischen Format, was in der Herausbildung der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte bzw. Wissenschaftswissenschaft (*'science studies'* bzw. *'science of science'*) neben den Disziplingeschichten seinen Ausdruck fand. Dieser Prozess dürfte in seiner Konsequenz als Schritt auf dem Weg zu einem einheitlichen Beschreibungskonzept der Wissenschaft bewertet werden und somit unmittelbare

[51] vgl. Hug 1999: 12 ff.
[52] vgl. Simon 1996: 240 ff.
[53] vgl. Bialas 1975: 115 ff.
[54] vgl. Kemper 2004: 226-227.
[55] vgl. König et al. 2000: VII.
[56] vgl. Bialas 1990: 175 ff., Büschenfeld 2001: 7, Carrier 2001: 229 ff., Peckhaus/Thiel 1999: 8 ff., Schröder 1982: 7 ff.

Auswirkungen auf die methodische Gestaltung der Historiographien aller Wissenschaften haben. Denn die disziplinäre Konstituierung einer Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte[57] bzw. einer interdisziplinären Wissenschaftswissenschaft weist auch auf die Tatsache hin, dass neben der erforderlichen "Mehrfachperspektivierung" der Wissenschaftsgeschichte auch erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplingeschichten gibt, deren Existenz methodisch nicht erklärbar ist. Daher versteht sich die Allgemeine Wissenschaftsgeschichte als Wissenschaft, die

> "[...] die Spaltung zwischen Naturwissenschaftsgeschichte (history of science) und Geschichte der Geistes-/Gesellschaftswissenschaften überwindet und in enger Kooperation mit der allgemeinen (politischen) Geschichte auch die Wissenschaftstheorie und Wissenschaftssoziologie mit einbezieht" (Laitko 1999: 49).

Die angesprochenen Differenzen zwischen den Historiographien der Natur- und Geisteswissenschaften werfen die Frage nach ihrer Ursache bzw. nach den Spezifika der Disziplingeschichten dieser Fächer auf. Eine mögliche Erklärung dazu könnte der disziplinäre Status der Disziplingeschichten aller Fächer bringen, die als "Brückenwissenschaften" beschrieben werden[58]. Denn die Disziplingeschichten stehen einerseits in der Tradition der jeweiligen Disziplinen und weisen die sog. 'teilnehmende Binnenperspektive' auf. Dies bedeutet, dass sie eine "Dienstleistungsfunktion" gegenüber ihren "Mutterdisziplinen" erfüllen, indem sie in ihren Bestrebungen zur Entwicklung der Identität jener Wissenschaften beitragen[59]. Andererseits befindet sich die Disziplingeschichtsschreibung

> "wie jede andere Meta-Wissenschaft in einem Spannungsfeld zwischen der eigenen disziplinären Identität und den von den Mutterdisziplinen an sie herangetragenen Ansprüchen" (ebd.: 9-10).

---

[57] Der Begriff *Allgemeine Wissenschaftsgeschichte* wurde bereits in den 1980er Jahren in den Publikationen von Bialas geprägt und ihre konzeptionellen Konturen wurden anhand philosophischer Orientierungen beschrieben (vgl. Bialas 1975, 1990). Die 'science studies' bzw. 'science of science', also Wissenschaftsforschung, entstand in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts als Verbindung der Ansätze der Wissenschaftstheorie, -soziologie und -historiographie (vgl. Kemper 2004: 228 ff.).

[58] vgl. ebd.: 48 ff.

[59] Peckhaus/Thiel 1999: 10 ff.

Die Disziplingeschichten verfügen über ihre spezifischen Gegenstandsbereiche, wissenschaftlichen Standards und Methoden und folglich über eine 'extradisziplinäre Beobachterperspektive', was ihnen einen per se interdisziplinären Status verleiht[60].

Daraus lässt sich ableiten, dass sich die Disziplingeschichte eines Faches unweigerlich auf seine Besonderheiten, Methoden und Gegenstandsbereiche beziehen und diese reflektieren sollte. Für die Disziplingeschichte DaF bedeutet dies eine Reflektion darüber, welche disziplintheoretischen Konturen das Fach DaF und eine Fachsprachen-Disziplin als sein Teilgebiet hat. Denn die *Interdisziplinarität* einer Wissenschaftsgeschichte DaF ergibt sich nicht nur durch die Partizipation am methodologischen Instrumentarium der Wissenschafts- und der Gesellschaftshistoriographie[61]. Sie ist ebenso durch den Gegenstandsbereich des DaF und den der Fachsprachenforschung und -lehre bedingt, die ein hohes Maß an integrativer Inanspruchnahme von Erkenntnissen unterschiedlicher Referenzwissenschaften aufweist.

Der daraus resultierende Pluralismus in der Gestaltung einer Disziplingeschichte impliziert auch die Frage nach den über die Grenzen eines Faches hinaus gültigen Anforderungen an ihre Methodik. Es lässt sich zunächst ein allgemeiner Anspruch der Disziplingeschichten feststellen, die Forschungsansätze in ihrem historischen Wissenskontext so aufzuarbeiten, dass eine "Unangemessenheit der Wissenschaftsgeschichtsschreibung" vermieden werden kann[62]. Dies wird u.a. durch die Rekonstruktion von "Theorien aus deren jeweiligem Selbstverständnis" heraus und als "in sich stimmige Aussagenzusammenhänge" erreicht[63]. Denn nur eine nicht *'präsentistische'* Wissenschaftsgeschichte, die die historischen Konzepte aus dem theoretischen und disziplinären Erfahrungshorizont der Vergangenheit heraus betrachtet, kann sich dem Anspruch der hermeneutisch vertretbaren Interpretation stellen[64]. Eine solche *diachrone* Beschreibung der theoretischen Konzeptionen trennt ihre Sachverhalte von gegenwärtigen Wis-

[60] vgl. Laitko 1999: 52.
[61] vgl. Balsiger 1999: 223 ff.
[62] Carrier 2001: 213.
[63] ebd.: 219.
[64] vgl. Spoerhase 2005: 105 ff.

sensbeständen[65]. Eine *anachrone* Einschätzung ergibt sich dagegen auch aus der Rolle eines Historiographen, der aus der Perspektive seiner Zeit und nicht aus der Binnenperspektive der Vergangenheit wertet[66].

Eine weitere Anforderung an die Wissenschaftsgeschichte, die sich an die erste anschließt und in der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte als ein mögliches Beschreibungsmodell einer über die Grenzen einer Disziplin hinaus gültigen Historiographie fungiert, ist die *Kontextualisierung* der Wissenschaft bzw. ihre Integration in das zeittypische Wissenssystem[67]. So werden von Bialas konstante Komponenten eines Wissenschaftsprozesses in deren hierarchischer Anordnung als 'konzentrische Kreise' der Wissenschaft bezeichnet, die auch Konstanten ihrer Beschreibung sein sollen[68]. Den "unmittelbar internen Kreis der Wissenschaft" bilden drei Schichten: die zentrale Schicht eines Forschungsgegenstandes, die erste umliegende innere Schicht der Biographie der Forscherperson und die Schicht der *Scientific community* – der Forschungs- bzw. Wissenschaftlergemeinschaft. Dass Gesellschaft und Politik als signifikante Elemente einer Wissenschaftsbeschreibung im direkten oder indirekten Wechselspiel mit den internen wissenschaftlichen Faktoren stehen, zeigen die alle übrigen Bereiche umschließenden äußeren Schichten des ideengeschichtlichen[69] Hintergrundes und der Gesellschaft. Dabei trage der ideengeschichtliche Hintergrund "innerhalb der betrachteten Epoche den aktuellen Problemhorizont gewissermaßen von außen" und stehe in hierarchischer Abhängigkeit von der Gesellschaft:

> "Auch ideengeschichtlicher Hintergrund kann nicht aus sich allein existieren, sondern wird von anderen das gesellschaftliche Leben bestimmenden Faktoren getragen" (Bialas 1975: 126).

Eine *Kontextualisierung* der Inhalte einer Forschung hat somit durch die Einbeziehung der gesellschaftlichen, ideengeschichtlichen bzw. ideologischen Faktoren zu erfolgen[70]. Man plädiert sogar für die *Kontextualisierung als generelles Prinzip der Wissenschaftshistoriographie* und sieht sie als Konsequenz der so

[65] vgl. ebd.: 106-107.
[66] vgl. dazu Carrier 2001: 221.
[67] vgl. ebd.: 219.
[68] vgl. Bialas 1975: 125, 1990: 75 ff.
[69] hier hat *'ideengeschichtlich'* die Bedeutung 'ideologisch'.
[70] vgl. ebd.: 129 ff.

genannten "sozialgeschichtlichen Wende" in der Disziplinschreibung[71]. Die "sozialgeschichtliche Wende" der Wissenschaftshistoriographie als Folge des allgemeinhistorischen Paradigmenwechsels zur Sozial- und Gesellschaftsgeschichte impliziert eine unabdingbare Integration der sozialen Rahmenbedingungen der Wissenschaft in historiographische Analysen. Die Themenfelder, wie die Verwissenschaftlichung von Berufsfeldern, die Professionalisierungsprozesse, die institutionelle Ausdifferenzierung des Wissenschaftssystems sowie die Abhängigkeit der wissenschaftlichen Entwicklung vom Einfluss des kulturellen Milieus rücken ins Zentrum des Forschungsinteresses[72].

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass solche Konstanten der Wissenschaftsentwicklung wie **der Forschungsgegenstand, die Forscherpersönlichkeit, die wissenschaftliche Gemeinschaft sowie der gesellschaftliche und ideengeschichtliche Hintergrund** die Eckpunkte einer Disziplinbeschreibung bilden sollten.

Allerdings zeugen die unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs "wissenschaftliche Disziplin", die im Zusammenhang mit jeweiligen wissenschaftstheoretischen Ansätzen zu sehen sind, von der nach wie vor lebhaften, teils kontroversen Diskussion über ihr Wesen in der Wissenschaftstheorie[73]. Die Bestimmung des Disziplinbegriffs reicht von der meistzitierten Aufstellung von *Voraussetzungen* für die Disziplinbildung – ein abgrenzbares Untersuchungsfeld, eigene Methoden und theoretische Konzepte[74] – bis zur These, dass

> "allein soziale Faktoren – die Formen der Kommunikation, institutionelle Traditionen, organisatorische Zuordnungen, Verbindungen mit der pädagogischen Profession – die Einheit und den Zusammenhang der Disziplin erzeugen" (Tenorth 2001: 66)[75].

[71] vgl. Büschenfeld et al. 2001: 7.
[72] vgl. Carrier 2001, Dathe 1999, Franz 2001: 251 ff., Spoerhase 2005.
[73] vgl. Dalferth 2006, Grethlein 2006, Peckhaus/Thiel 1999.
[74] nach Kuhn 1962/1976; vgl. Felt 2001: 17.
[75] Obgleich diese Auffassung ausschließlich auf die sozialen Formen des Wissenschaftsbetriebs fokussiert, liefert sie Argumente zur Einbeziehung des wissenschaftssoziologischen Konstituierungsmusters in die Analyse der theoriegeschichtlichen Entwicklung einer Fachsprachen-Disziplin DaF.

Eine breite Akzeptanz findet unter den Theoretikern der Geschichtsschreibung der recht *offene* Disziplinbegriff von Laitko[76], der wissenschaftliche Disziplinen bestimmt als

> "gegenstandorientierte Systeme wissenschaftlicher Tätigkeiten, die sich durch Kommunikationsgemeinschaften, die Tendenz zur Institutionalisierung und zur Selbstreproduktion im Rahmen der akademischen Lehrtätigkeit aufweisen" (Peckhaus/Thiel 1999: 11).

In dieser Definition werden die bereits genannten Konstanten einer wissenschaftlichen Entwicklung (Gegenstand der Forschung, Forscherpersönlichkeit und -gemeinschaft usw.) durch das allgemeine Kriterium der *Institutionalisierung* im akademischen Bereich und die *Selbstreproduktion* der Kommunikationsgemeinschaft ergänzt. Dadurch dass diese Disziplinbestimmung sich jedoch auf die oben erwähnten *Tendenzen* bezieht, bleibt jedem Historiographen die Entscheidung vorbehalten, welche Realisierungsformen der Institutionalisierung und der Selbstreproduktion einer Disziplin in deren Geschichte einbezogen werden. Somit erscheint es auch legitim, die jungen, sich konstituierenden Forschungsfelder, wie Fachsprachenforschung und -lehre innerhalb des DaF, die recht unterschiedliche Institutionalisierungs- und Kommunikationsformen aufwiesen, mit dem Begriff der Disziplin zu versehen, um anschließend deren Entwicklungsstand empirisch erfassen und bewerten zu können.

Aus den Ausführungen zu Tendenzen der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte und der Disziplinschreibung sind zusammenfassend folgende **Anforderungen an eine wissenschaftshistorische Darstellung** zu formulieren, die auch für die Wissenschaftsgeschichte des Faches DaF und seiner Teildisziplinen zu berücksichtigen sind:

1. Eine Wissenschaftsgeschichte soll sowohl über die 'extradisziplinäre Beobachterperspektive', also über ihre Ziele, Gegenstände und Methoden, verfügen als auch im Dienste ihrer Mutterdisziplin stehen und zu ihrer Identitätsförderung beitragen.

[76] vgl. bes. Peckhaus/Thiel 1999: Disziplinen im Kontext, S. 25 ff. Eine ausführliche Disziplindefinition gibt auch Laitko 1999: 31 ff.

2. Dies impliziert eine notwendige Inanspruchnahme des methodischen Instrumentariums der allgemeinen Historiographie und der Wissenschaftsgeschichte/-theorie genauso wie eine Klärung der aktuellen theoretischen Entwicklung der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen und Fächer.
3. Eine Wissenschaftsgeschichte soll den Ansprüchen einer weitgehend diachronen Geschichtsschreibung genügen, was eine Kontextualisierung der theoretischen Entwicklungen einer Disziplin in ihr gesellschaftlich-politisches und theoretisches Umfeld einschließt und die Konstanten einer Wissenschaftsentwicklung, nämlich *Forschungsgegenstand, Forscherpersönlichkeit, Wissenschaftlergemeinschaft, ideengeschichtliches und gesellschaftliches Umfeld*, berücksichtigen sollte.
4. Die Potenzen eines offenen Disziplinbegriffs liegen in der Einbeziehung verschiedener Realisierungsformen der Disziplinen im akademischen Bereich und in deren Selbstreproduktion (Publikationen, Konferenzen, Nachwuchsförderung usw.).

Bezogen auf das Fach DaF hat diese Anforderungen bereits 2003 in einer der Thesen zur Gestaltung der Wissenschaftsgeschichte von DaF Dagmar Blei formuliert, die die Ziele einer DaF-Fachgeschichte darin sieht,

> "[...] die allgemeinen gesellschaftlichen Triebkräfte einer Wissenschaftsentwicklung in Referenz zu den spezifischen Bedingungen der Herausbildung von Konstituenten eines fremdsprachenwissenschaftlichen Faches im konkret-historischen nationalen bzw. internationalen Kontext" (Blei 2003a: 258)

zu beschreiben. Die Aufarbeitung der Geschichte der Fachsprachen-Disziplin DaF könnte als eine der Reflexionsmöglichkeiten über seine disziplintheoretischen Konturen einen Beitrag zur "Herausbildung der gegenwärtigen Differenzierung und Spezialisierung des Fachs" leisten[77]. Inwieweit dies in den bereits erfolgten Studien zur Wissenschaftsgeschichte des DaF und der Geisteswissenschaften realisiert wurde, steht im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen.

[77] König et al. 2000: VII.

2.2 Wissenschaftsgeschichte DaF im Ensemble der Geisteswissenschaften

Dieses Kapitel dient dem Ziel, historiographische Tendenzen in den Geisteswissenschaften in Relation zur Entwicklung einer DaF-Historiographie zu betrachten. Ausgegangen wird von der Annahme, dass die Wissenschaftshistoriographie der Geisteswissenschaften zwar an den Methoden und Prinzipien der Allgemeinen Wissenschaftsgeschichte partizipiert, jedoch im Vergleich zu anderen Wissenschaften Spezifika aufweist. Diese Spezifika werden herausgearbeitet und auf Konsequenzen für die methodische Vorgehensweise und Auswahl historiographischer Quellen für die Historiographie der Fachsprachen-Disziplin DaF hin überprüft.

Betrachtet man die Wissenschaftsgeschichte DaF im Ensemble anderer Philologien, wird deutlich, dass deren Wissenschaftsgeschichtsschreibung insgesamt über eine recht junge Tradition verfügt. So wird von Fachhistorikern wiederholt auf einen **generellen und fachübergreifenden Nachholbedarf in der Wissenschaftsgeschichte der Geisteswissenschaften** im Vergleich zu Naturwissenschaften und zur Medizin verwiesen[78]. In der *Germanistik* lässt sich bspw. erst in den letzten drei Jahrzehnten verstärktes historiographisches Interesse beobachten, das oftmals in Zusammenhang mit dem Legitimationsdiskurs germanistischer Forschung gebracht wird. Als beispielhaft für diese Tendenz ist die Institutionalisierung der Geschichte der Germanistik in Marburg zu sehen, zu deren Veröffentlichungen u.a. *Internationales Germanistenlexikon 1800-1955* zählt. Zahlreiche Untersuchungen, u.a. Finkenstaedt 1983, Fohrmann/ Vosskamp 1994, Hempel-Küter 2000, König et al. 2000, Schröder/Weller 1980 sowie das Erscheinen eines Handbuchs zur Entwicklung der Sprachforschung (Auroux/Koerner/Niederehe/Versteegh 2001) belegen weiter diese Tendenz über die Grenzen der Germanistik hinaus.

Die quantitative Zunahme der wissenschaftshistorischen Publikationen macht jedoch die unübersehbare *Heterogenität ihrer Darstellungsmethodik* deutlich.

[78] vgl. Blei 2002: 255 ff., Kjorup 2001: 13 ff., Peckhaus/Thiel 1999: 10, Simon 1996: 241.

Die Frage nach dem *'Wie?'* einer Wissenschaftsgeschichte stellt dabei besonders in den Geisteswissenschaften einen wenig reflektierten Aspekt dar[79]. Die wissenschaftshistorische Darstellung ist in vielen Fällen als Entscheidungsprozess des Historiographen zu beschreiben, der u.a. auf einer *subjektiven* Auswahl der Inhalte und ihrer Wertung aufbaut[80]. Zwar wird der Erkenntnisgewinn unterschiedlicher methodischer Zugänge der Historiographie in der Geschichtsschreibung der Geisteswissenschaften zunehmend reflektiert[81]. **Der methodologische Nachholbedarf und die Vernachlässigung der Kontextualisierung der jeweiligen historischen Fachinhalte** bleiben jedoch weiterhin ein nicht unerheblicher Kritikpunkt an den Historiographien der Geisteswissenschaften[82]. Auch 1999 betont Laitko, dass die *Ideengeschichte*[83] der Geisteswissenschaften nach wie vor die zentrale Bedeutung in ihrer Historiographie einnimmt, so dass die extradisziplinäre 'Beobachterperspektive' einer solchen Geschichtsschreibung und somit ihre disziplintheoretischen Ansprüche deutlich eingeschränkt werden[84].

In der Historiographie der Sprachwissenschaft wird bereits 1982 die Notwendigkeit artikuliert, sich an den Theorien und Methoden zu orientieren, die in den historischen Wissenschaftsdisziplinen entwickelt wurden. Zu solchen Forderungen an die Geschichtsschreibung der Linguistik gehören:

> "[...] die Einbeziehung des historischen Kontextes, der geistesgeschichtlichen Situation und 'intellektuellen Atmosphäre', die Berücksichtigung der Einflüsse anderer Wissenschaften und sonstiger außerlinguistischer Faktoren" (Schmitter 1982: 11).

Jedoch auch 2004 scheint diese These nichts an ihrer Aktualität verloren zu haben. Denn es wird zugespitzt von einer notwendigen *Erweiterung des Gegen-*

---

[79] vgl. Kjorup 2001: 3 f.

[80] So basiert die Bestandsaufnahme zur Geschichte des Deutschen als Zweitsprache auf einer "... *subjektive[n] Auswahl* unter Berücksichtigung wesentlicher und repräsentativer Diskurse" (Barkowski 2003: 522, Hervorhebung von M. A., vgl. dazu auch Glück 2004: 583 f).

[81] vgl. Dannenberg/Höppner/Klausnitzer 2005: VII ff., Hempel-Küter 2000: 2 f.

[82] vgl. u.a. Kemper 2004: 225 f. zur Germanistik, Schmittler 1982: 21 ff. und Simon 1996: 241 ff. zur Geschichte der Historiographie.

[83] Unter Ideengeschichte wird die Rekonstruktion eines Faches verstanden, die sich vorrangig auf die Beschreibung von Ideen, Hypothesen, Forschungsprogrammen und Theorien konzentriert (vgl. Hörz 1988: 177).

[84] vgl. Laitko 1999: 28 ff.

standsbereichs der Wissenschaftsgeschichte der Germanistik "von der nur kognitiven Dimension auch auf die soziale Dimension hin" gesprochen, die "[...] sich insbesondere über die Institutionsgeschichte", aber auch über "die sozialen, politischen und sonstigen Umweltbedingungen [...]" erschließt[85].

Im Kontext dieser Gegenstandserweiterung könnte auch die Forderung nach einem *integrativen Ansatz einer Wissenschaftsgeschichte* der Germanistik ihren Platz finden, die die institutionelle Fachgeschichte, Personengeschichte und Geschichte ihrer Theorien so in ein Konzept integriert, dass die Wissenschaft als komplexes

> "Geflecht der personellen, institutionellen, konzeptionellen und sozio-strukturellen Bedingungen" (Hempel-Küter 2000: 17)

erfasst werden kann.

Trotz dieser Ansprüche bietet bspw. das *Internationale Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart* ein bezeichnendes Beispiel für einen eher unreflektierten Umgang mit der Methodologie der Historiographie der Sprachwissenschaften. Obwohl sich das Handbuch der historiographischen Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte der Sprachwissenschaft in unterschiedlichen Kontexten widmet, findet die Reflexion über die Disziplin "Geschichte der Sprachwissenschaften" erst im Rahmen eines Kapitels im letzten Band Erwähnung (Band III, Kapitel XL). Es wird dabei von der Geschichtsschreibung als 'Forschungsprojekt' und von den 'Umrissen einer Disziplin' gesprochen. Zwar betonen die Herausgeber im Vorwort, dass die Geschichte der Sprachwissenschaften nicht als bloße kumulative Entwicklung darzustellen ist, sondern sich um "Erhellung von Entwicklungstendenzen innerhalb eines konkreten kulturellen, sozioökonomischen bzw. politischen Rahmens" bemühen muss[86]. Die methodischen Grundlagen einer solchen Historiographie werden dennoch lediglich am Kriterium einer *wertungsfreien* Beschreibung der historischen Entwicklungen der Sprachwissenschaften präzisiert.

In der Historiographie des Faches DaF lassen sich die angeführten Tendenzen und Defizite der Wissenschaftsgeschichte der Geisteswissenschaften in einem

[85] Kemper 2004: 226.
[86] ebd.: Vorwort XXXVIII.